

Zeitschrift: Scharotl / Radgenossenschaft der Landstrasse
Herausgeber: Radgenossenschaft der Landstrasse ; Verein Scharotl
Band: 0 (1985)
Heft: 4

Rubrik: Mehr Standplätze für Fahrende nötig

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mehr Standplätze für Fahrende nötig



Ruedi Basler

Eines der traurigsten und schwärzesten Kapitel der Schweizer Geschichte ist die Verfolgung der Zigeuner, der sogenannten Fahrenden. Seit bald 50 Jahren werden sie verfolgt, verjagt und geächtet. Ihr einziges «Verbrechen», das Ihnen zur Last gelegt wird, besteht darin, dass sie, wie ihre Vorfahren, im Wohnwagen leben wollen. Sie können nicht in einer Wohnung leben, sie fühlen sich darin eingesperrt.

Ruedi Basler, 27, gelernter Maler. Zurzeit in einer Heimerzieher-Ausbildung. Einwohnerrat in Liestal.

So alt die Verfolgung der Fahrenden in der Schweiz ist, so alt ist auch die Forderung derselben nach geeigneten Standplätzen.

«Hilfswerk» Kinder der Landstrasse

Zwischen 1927 und 1973 wurden in der Schweiz Hunderte von Kindern und Jugendlichen ihren Eltern weggenommen, um sie «umzuerziehen». Das heisst, man zwang sie, sesshaft zu werden, um so das Zigeunerleben, das in ihnen tief verwurzelt ist, ein und für alle Mal auszurotten. Zahllose Sippen und Familien wurden brutal auseinandergerissen. Die Kinder und Jugendlichen wurden illegal zwangsweise in Erziehungsheimen, psychiatrischen Kliniken und Arbeitserziehungsanstalten interniert. Kontakte zwischen Eltern und ihren Kindern wurden unterbunden, die Namen der Kinder abgeändert, damit die leiblichen Eltern sie nicht mehr finden können. Kinder wurden, ohne Wissen der Eltern, zur Adoption freigegeben.

Das Patronat für diesen verbrecherischen Versuch, die Schweizer Jenischen sesshaft zu machen, hatte das Pro-Juventute-Hilfswerk «Kinder der Landstrasse». Auch der Bund hatte seine Finger im «Spiel»: Seit 1925 wurden diese «Umsiedlungen» mit hohen Beiträgen aus der Bundeskasse subventioniert. Die ganze schreckliche Angelegenheit wurde dann 1973 endlich aufgelöst. Wohlverstanden, bis etwa 25 Jahren nach den Schreckenstaten des Hitler-Regimes war man in der «demokratischen» Schweiz darauf und daran, ein weiteres Volk auszurotten.

Akten herausgeben!

Man könnte nun annehmen, damit sei dieses Kapitel abgeschlossen, doch weit gefehlt. Berge von Akten lagern bis heute in den Archiven der Pro Juventute. Sie legen ein trauriges Zeugnis ab, von den unrechtmässigen Einweisungen in Erziehungsanstalten, von Internierungen in psychiatrische Heilanstalten, von erschütternden Briefwechsellern, von falschen psychiatrischen Gutachten. Vergeblich fordern bis heute die Jenischen Herausgabe und Vernichtung dieser Akten. Mit Recht, denn es kann ihnen niemand garantieren, dass diese Dokumente nicht wieder einmal gegen sie eingesetzt werden können, wie auch schon einmal geschehen.

Ich habe bei persönlichen Gesprächen erfahren, wie wichtig diese Akten für die Fahrenden sind. Für viele bedeutet es die Chance, etwas über ihre Herkunft und Vergangenheit zu erfahren.

Fehlende Standplätze

Insgesamt hat sich die Situation bis heute nicht gross gebessert. Die Jenischen müssen auch heute noch mit Schikanen und Diskriminierungen rechnen. Eines der grössten Probleme in dieser Beziehung sind die fehlenden Standplätze. Ein Standplatz ist ein Gelände, auf dem sie ihre Wohnwagen aufstellen können. Sie sind auf diese Plätze angewiesen, denn nur so können sie ihrer Arbeit nachgehen, von der sie schliesslich leben müssen. Die meisten Campingplätze sind für die Fahrenden grundsätzlich gesperrt. Auf anderen geeigneten Plätzen werden sie über kurz oder lang von der Polizei aufgefordert, den Platz zu räumen. In der Schweiz bestehen nur gerade drei Winterstandplätze. Ungefähr 5000 heute noch Fahrende müssen sich diese Plätze teilen.

Weitere Forderungen

Doch die Standplatzfragen sind nicht die einzigen Probleme, mit denen sich die Fahrenden auseinandersetzen müssen. 1982/83 hatte eine eidgenössische Studienkommission die Probleme und Fragen betreffend Fahrende in der Schweiz aufgelistet. Doch dieses Papier ist bis heute weitgehend Makulatur geblieben, das heisst, die Anliegen wurden erkannt, aber unternommen wurde wenig bis gar nichts. Hier die wichtigsten Forderungen unserer Fahrenden:

Patentwesen: Schulentlassene können ein Patent erhalten, sämtliche Gewerbe fallen unter ein einziges Patent,

Basler Zeitung • Photopress
Basel (CH)

die Patente sind gültig für ganze Kantone, wenn nicht gleich gesamtschweizerisch. Die täglichen Visierungen durch die örtliche Polizei entfallen, die verschiedenen Gebühren werden drastisch gesenkt. Bisher ist es so, dass Patente erst mit 18 oder 20 Jahren ausgestellt werden. Das bedeutet für Schulentlassene bis zur Mündigkeit Ausbildungs- und Berufsverbot.

Standplätze: Im Studienbereich wurden auch solche Sommer- und Winterstandplätze empfohlen. Die Jenischen verlangen von den Behörden ein grösseres Engagement in der Realisierung solcher Plätze. Zudem muss ein Recht bestehen, auf mietbaren Privatplätzen bleiben zu dürfen.

Kultur: Die Fahrenden sind heute in ihrer Existenz bedroht. Wenn es sie eines Tages nicht mehr gibt, haben wir eine uralte Tradition und eine schöne Kultur für immer verloren. Seit 1982 wird die sogenannte Fekker-Chilbi in Gersau wieder durchgeführt. Das ist eine Anlehnung an eine alte Tradition, wo die Fahrenden sich treffen und Informationen austauschen. Gleichzeitig wird den «Nicht-Jenischen» die Kultur und die Tradition näher gebracht. Diese Fekker-Chilbi soll einmal ein fahrendes Kulturzentrum der Jenischen sein.

Soziale Sicherheit. Die Fahrenden sollen, auch wenn sie in Wohnwagen leben, in den Genuss der bestehenden Vorsorgen kommen, ausserdem soll eine Kollektivkrankenkasse eingerichtet werden. Die Fahrenden leisten Militärdienst und zahlen Steuern wie alle anderen Schweizer. Sie müssen daher auch in unser Sozialgesetz einbezogen werden.

Einer Minderheit helfen.

Mit der Erfüllung dieser Postulate können wir zeigen, wie wir mit einer Minderheit umgehen. Wir dürfen nicht nur mit dem Finger auf andere Länder zeigen, gleichzeitig im eigenen Land eine Minderheit unterdrücken. Wir alle sind aufgefordert, den Fahrenden zu ihren Rechten zu verhelfen.

